

Bezugspreise:

für Österreich-Ungarn:
 ganzjährig K 4.—
 halbjährig K 2.—
 für Amerika:
 ganzjährig D. 1.25
 für das übrige Ausland
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
 werden nicht berücksichtigt,
 Manuskripte nicht zurück-
 gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die **Verwaltung des Gottscheer Boten** in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.
 Berichte sind zu senden an die **Schriftleitung des Gottscheer Boten** in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)
 werden nach Tarif be-
 rechnet und von der Ver-
 waltung des Blattes
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
 nur als Beilage des Gott-
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
 Nr. 842.285.

Versehleifstelle: Schul-
 gasse Nr. 75.

Nr. 15.

Gottschie, am 4. August 1904.

Jahrgang I.

Bodenständiges Volkstum.

Witzeleien über den Bauernstand sind auch heutzutage noch gang und gäbe. Das nächstbeste windige Schreiberlein, das nichts sein nennt als das fadenförmige Röklein, das es am Leibe hat, glaubt den Bauer von oben herab ansehen zu dürfen, ja selbst schon der Dorfschuster und der Dorfschneider, der Handwerker überhaupt, dünkt sich höher, vornehmer und — gescheiter als „der dumme Bauer“. Diese Mißachtung des Bauernstandes im gesellschaftlichen Verkehr und im öffentlichen Leben reimt sich schlecht zusammen mit dessen ausschlaggebender Bedeutung für Staat und Nation. Kein geringerer als Fürst Bismarck war es, der die „Leute ohne Ar und Palm“ nicht recht leiden konnte und dem kniffige Advokatenweisheit und dünkelfhafte Gelehrsamkeit, wie sie in den Städten sich breit macht und den Ton angibt, in die Seele hinein verhaßt war. Bismarck war ein geborener Edelmann, aber dabei war er auch ein Landwirt, ein Bauer im besten Sinne des Wortes. „Eine Wruke (Feldrübe) ist ihm lieber als eure ganze Politik“, sagte einmal seine Gemahlin von dem großen deutschen Reichskanzler. Wie ein kleiner König sitzt der Landwirt auf seinem Hof; die Erde, der heilige Boden der Heimat ist es, aus der er seine Kraft zieht. „Der Rauch, der aus der Scholle aufsteigt, ist die Seele des Landes.“ Den fluktuierenden, unruhigen, radikal und destruktiven Strebungen der städtischen, insbesondere der großstädtischen Bevölkerungsmassen gegenüber stellt der Landmann das

konservative, das erhaltende Element dar; wir meinen damit nicht das konservative Element in einem gewissen engherzigen, jedem Fortschritt abholden Sinne, sondern jenes unentbehrliche Volkselement, welches die Hauptzüge des Volkscharakters, also bei uns des deutschen Volkscharakters erhalten will und kann, welches mit starkem Heimatsgefühl die Jahrhunderte alten volkstümlichen Überlieferungen, Sitten und Gebräuche, Sagen und Lieder pflegt und den Nachkommen treu übergibt, jenes Volkselement, welches treu und zähe festhält an allem Guten, das es aus der Vergangenheit ererbt hat, ohne dabei blind und taub zu sein für den Fortschritt der Gegenwart. Der Städter, der Großstädter zumal, lächelt wohl gerne über bäuerliche Sitte und ländlichen Brauch; er spöttelt nicht selten auch über die religiöse Gesinnung des Landvolkes, aber sehr mit Unrecht. „Ein Bauer muß fromm sein; ein gottloser Städter läßt sich allenfalls ertragen; aber ein gottloser Bauer ist etwas Abscheuliches“, schreibt der nichts weniger als fromme Verfasser des bekannten Buches „Rembrandt als Erzieher“. Wir sind nun zwar der Meinung, daß religiöser Sinn jedermann zur Zierde gereicht, nicht bloß dem Bauer, sondern auch dem Städter; allein das ist ja gewiß wahr: es gibt nicht leicht eine unerquicklichere Erscheinung als einen Bauer, der sich als „Freigeist“ gebärdet. — Der Städter ist mit dem Boden, auf dem er siedelt, bei weitem nicht so innig verbunden und verwachsen als der Landmann mit der Scholle, die er bebaut, die seit Jahrhunderten sein und seiner Ahnen Eigen ist. „Eine wahre Heimat hat der Mensch erst, wenn er Grund-

Ein Überfall auf das herzogliche Schloß in Gottschie.

Es war am 15. August 1826 am Feste Mariä Himmelfahrt (Groß-Frauentag) um 4 oder 5 Uhr nachmittags, als eine wohlbewaffnete Räuberbande in die Stadt Gottschie einbrach, um das dem Fürsten Auersperg gehörige Schloß zu plündern und die Kasse auszurauben. Die Stadt war um die genannte Stunde ziemlich menschenleer. Der nachmittägige Gottesdienst war zu Ende, die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften bereits heimgekehrt, die Beamten und Bürger von Gottschie aber waren größtenteils in Witterdorf, einem nahegelegenen, damals sehr stark besuchten Ausflugsorte der Städter, wo eben das Patroziniumsfest gefeiert wurde. Die Eindringlinge, 19 Mann stark, nahmen zunächst Aufstellung auf dem Platze vor dem Schlosse und forderten die Leute auf, sich von den Straßen und Gassen, Haustüren und Fenstern zu entfernen, wenn sie nicht des Todes sein wollten. Dann gingen sie ans Werk. Zwei Räuber wurden als Schildwache vor dem Schloßthore aufgestellt und hatten jedem Unberufenen den Eintritt in das Schloß zu verwehren. Der fürstliche Beamte, Grundbuchsführer Herr Johann Nepomuk Regnard, der herbeigeeilt war, um die Kasse zu retten, wurde von den Räubern angerufen mit den Worten: Odlazi, vrag te dal! (Fahr ab, der Teufel hat dich hergebracht!) und, da er nicht zurückwich, mit einem Schuß niedergestreckt. Inzwischen plünderten die übrigen Räuber das Innere

des Schloßes, wobei sie in Abwesenheit des Verwalters Jurkowitzch dessen Frau geleiten und nach getaner Arbeit noch bewirten mußte. Der Überlieferung nach bereitete sie ihnen eine Eierspeise und servierte dieselbe in einer Schüssel auf dem Boden. Um vor Vergiftung sicher zu sein, zwangen sie die Frau, die Speise an mehreren Stellen vorerst selbst zu verkosten, dann erst griffen sie zu. Nach der Mahlzeit nahmen die Räuber Frau Jurkowitzch als Geißel mit bis zur Francisci-Kapelle außerhalb der Stadt an der Straße nach Grafensfeld. Dort machten sie Halt und die Frau, voll Angst, erschossen zu werden, bat kniefällig, ihrer zu schonen. Ihre Bitte fand zwar Erhörung, aber der ausgestandene Schrecken hatte zur Folge, daß sie Besinnung und Erinnerung an den gräßlichen Vorfall verlor und erst nach geraumer Zeit wieder zum normalen Bewußtsein gelangte. Die Räuber setzten ihren Weg fort, holten im Dorfe Grafensfeld einen Fuhrmann ein, mit dessen Gefährte sie eiligst nach Pölland an der Kulpa fuhren.

Das der kurze Verlauf der Überfalls-Szene. Was die Einzelheiten derselben betrifft, so gedenken wir vor allem des tragischen Schicksals des pflichttreuen Beamten Regnard. In dieser Beziehung sind von Interesse die schriftlichen Aufzeichnungen des Fräuleins Antonietta Springsholz in Rovigno, einer Enkelin des Verunglückten, welche aus dem Munde ihrer Mutter und Großmutter die Schilderung der oberrahnten Vorfälle zu vernehmen vielfache Gelegenheit hatte. Sie schreibt: Großvater und Großmutter kamen

besitz und insbesondere Landbesitz hat." Dieses Wort des Rembrandt-Deutschen ist bis zu einem gewissen Grade richtig und zutreffend. Wenn es dem Städter irgendwo nicht gefällt, so schnürt er sein Bündel und wandert anderswohin. Der Bauer aber kann seine Hube nicht auf den Rücken nehmen und damit wegziehen. Von so manchen ungefinden Auswüchsen bleibt das Landvolk im ganzen doch ziemlich verschont; sein Leben hat einen mehr kernigen, natürlichen Zug, frei von städtischer Blasiertheit und krankhafter Überspanntheit. Land und Stadt messen recht oft mit verschiedenem Maße; es ist unrichtig und unbillig, das Land aus dem Gesichtswinkel der Stadt zu beurteilen und mit dem Maßstabe der Stadt zu messen.

Man nennt den Bauernstand oder überhaupt den Grundbesitz, ob er nun groß ist oder klein, nicht mit Unrecht die Grundsäule, das Rückgrat des Staates. Aber nicht bloß das ist er; er ist auch das Mark der Nation, der Kern des eigenen Volkes. So auch bei unserem deutschen Volke. In einem Lande, das keine bodenständigen deutschen Bauern mehr besitzt, ist das deutsche Volkstum so gut wie entwurzelt und verloren. — In Krain war der deutsche Bauernstand einstmal viel zahlreicher und verbreiteter als jetzt. Hunderte und Hunderte von einstens noch deutschen Huben in Oberkrain und in der „Mark“ (Unterkrain), sie zählen heute für das deutsche Volkstum nicht mehr; nur die Familiennamen ihrer Besitzer erinnern noch an ihre deutsche Vergangenheit. Sieht man ab von Weissenfels, so ist das Gebiet von Gottschee mit seinen 172 deutschen Ortschaften die einzige große und gottlob noch immer lebenskräftige deutsche Sprachinsel in Krain; zwischen den Karawanken und der Adria finden wir in Gottschee allein noch ein bodenständiges deutsches Volkstum mit achtungsgebietender räumlicher Ausdehnung. Da gibt es noch ein deutsches Bauernvolk mit einer ganzen Reihe von Gemeinden, Pfarren und Schulen; da pulsiert noch ein ländliches deutsches Leben, das auf eine mehr als halbtausendjährige Vergangenheit zurückblickt; da ist ein deutscher Boden, der reichlich mit Blut getränkt worden ist in mehr als hundertjährigem Kampfe gegen den Erbfeind der Christenheit; da wohnt ein Zweig des großen deutschen Volkes, der reich ist an geschichtlichen Erinnerungen, an echt volkstümlichen Liedern und Sagen, ein Völklein haust hier, das deutsche Sprache, deutschen Brauch und deutsche Sitte durch Jahrhunderte trenn und rein bewahrt hat bis auf den heutigen Tag. „Bleib dir nur selbst getreu,“ mahnt der Dichter. Und so möchten auch wir unserem deutschen

Gottscheer Volke zurufen: Bleib dir nur selbst getreu; bewahre unverzagt und unerschrocken deutsche Art und deutsches Wesen, halte aber auch, trotz gegnerischer Strömungen, fest an dem Glauben deiner Väter! Heil dir, du deutsches, katholisches Volk von Gottschee!

Zur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

Die Schule in Altlag.

(3. Fortsetzung.)

Die Dotation des Schullehrers in Altlag bestand ursprünglich in Kollektur von Weizen und Hirse im Werte von 87 fl. K. M. und in einem Monatsschulgelde von jedem die Schule besuchenden Kinde im jährlichen Gesamtbetrage von ungefähr 50 fl. also zusammen 137 fl. K. M. Außerdem war ihm zugesprochen freies Brennholz sowohl für die Beheizung des Schulzimmers als auch für seinen eigenen Bedarf. Doch dieses gewiß bescheidene Einkommen bestand mehr auf dem Papier als in der Wirklichkeit. Die Getreidekollektur war bei vielen Pfarinassen uneinbringlich, das Schulgeld blieb größtenteils im Rückstande. Einige Ortschaften haben notgedrungen sogar die Erklärung abgegeben, daß sie unermögend seien, das Brennholz zur Beheizung des Lehrzimmers zu liefern und das Schulgeld zu entrichten, weshalb die Schuldistriktsaufsicht im Namen der Pfarinassen sich am 21. Jänner 1824 an das hochw. Konsistorium in Laibach wandte mit der Bitte, „eine diesfällige Anshilfe von höchsten Orten zu erwirken“. Das Konsistorium leitete die Angelegenheit mit Zuschrift vom 24. Februar 1824 an das k. k. Kreisamt in Neustadt, in dessen Wirkungskreis dieselbe gehörte. Doch es geschah nichts. Die Folge davon war: Schwierigkeiten bei Besetzung der schwachdotierten Lehrerstelle, Unzufriedenheit im Schuldienste, geringer Berufseifer bei den Lehrern, wenig befriedigende Unterrichtserfolge bei den Schülern. Um die Sache in Fluß zu bringen und eine baldige Entscheidung zu erzielen, übte das Konsistorium, die damalige Landes Schulbehörde, auf die maßgebenden Faktoren einen Druck aus durch die wiederholte bestimmte Erklärung, die Lehrerstelle in Altlag nicht eher zur definitiven Besetzung ausschreiben zu wollen, als bis der Lehrergehalt aufgebeffert und geregelt sein würde. Endlich am 5. Juni 1838 wurde von der k. k. Bezirksobrigkeit Gottschee über Veran-

gerade aus der (im nördlichen Stadtteile gelegenen) Kirche und erfuhr unterwegs, daß Räuber im Schlosse wären. Der Großvater trennte sich sofort von seiner Frau, indem er zu ihr sagte: „Geh du nach Hause, ich will nachsehen, was da ist.“ (Die Familie Regnard wohnte damals im Braucherschen Hause Nr. 54 unweit der Kirche). Als der Großvater an die Ecke des später Röhlschen, jetzt Jonkeischen Hauses am Schloßplatz kam, sah er, wie zwei Räuber, das Gewehr geschultert, vor dem Schloßthore Wache hielten, und hörte, wie ein Mann von einem Fenster des Schloßes herab die Hände ringend um Hilfe rief und eine Leiter verlangte, um entfliehen zu können. Ohne sich lange zu besinnen, schaffte der Großvater eine im Hofe des Eckhauses vorhandene Leiter herbei, stellte sie, der drohenden Gefahr der Räuber nicht achtend, unter das Fenster und rettete so den Bedrängten — da krachte der verhängnisvolle Schuß und mein armer Großvater stürzte, von einer Kugel in den Schenkel getroffen, nieder. Man brachte den Schwerverletzten in seine Wohnung, wo er seiner der Ohnmacht nahen Gemahlin ermutigend zurief: „Frau, ängstige dich nicht!“ Die Ärzte taten ihr möglichstes, um die Kugel aus der Wunde zu entfernen, aber leider umsonst; der Schwerverwundete erlag seinem Leiden am 21. August um 12 Uhr mittags im Alter von 52 Jahren eine tieftrauernde Witwe und acht unverjorgte Kinder hinterlassend.

Der verhängnisvolle 15. August forderte noch andere Opfer an Menschenleben. Am Unglückstage selbst starb im Hause Nr. 11 zu Gnabendorf Vorort der Stadt Gottschee, jetzt der Stadt selbst einverleibt) Franz Gibel aus Jallub in Mähren, 23 Jahre alt,

„totgeschossen von Räubern bei der Plünderung des herrschaftlichen Schloßes“. Fünf Wochen darnach, am 22. September, erlag seinen Wunden im Hause Nr. 69 in der Stadt der 18jährige Knecht Anton Godnik, gebürtig aus Castagnavizza bei Triest (Görz), „beim Überfalle des herrschaftlichen Schloßes am Schloß verwundet und durch Brand gestorben“. Am 19. August, also nur vier Tage nach jener räuberischen Invasiön, starb der Stadtpfarrer und Dechant von Gottschee, Herr Johann Nepomuk Tschinkl, ein ehrwürdiger 74jähriger Priestergeiz, der am 4. Juni desselben Jahres sein 50jähriges Priesterjubiläum gefeiert hatte, wobei der Fürstbischof von Laibach Anton Alois Wolf selbst die Festpredigt hielt. Die Aufregung des 15. August mag den Tod des herzleidenden Seelenhirten beschleunigt haben.

Der Vollständigkeit halber bringen wir noch die Angaben der Zeitschrift „Argo“ 1898, S. 156, von einem „Zeitgenossen“. Die betreffende Notiz lautet: „Ein Bauer von Hohenegg bei Gottschee verlor seine Kuh. Auf der Suche nach derselben im Walde gerät er in ein Räuberlager. Um nicht verraten zu werden, behalten ihn die Haiduci (Räuber) bei sich und bewirten ihn gut mit Fleisch, Brot und Wein einen oder zwei Tage. Auf eine erhaltene Meldung hin rüsten diese zum Aufbruch. Erst wird sorgfältige Waffenumusterung vorgenommen, dann durch zwei Stunden inbrünstig um den Segen Gottes gebetet. Der Bauer wird entlassen, die Räuber aber brechen auf in der Richtung gegen die Stadt.“ Nach diesen Angaben wäre also diese Szene im Walde gleichsam das Vorbild zu jenem denkwürdigen Überfall am 15. August 1826 gewesen.

lassung des Kreisamtes Neustadt im Einvernehmen mit der Vogt- und Patronats Herrschaft Gottschee der Beschluß der Gemeinde Alttag bestätigt, daß in Zukunft die Getreidekollektur zu entfallen habe, dafür aber dem Lehrer und Organisten von der Gemeinde ein Betrag von 137 fl. 10 kr. R. M. in zwei jährlichen Raten (zu Georgi und zu Martini) als Gehalt zu verabsolgen, außerdem für jedes die Schule besuchende Kind, mit Ausnahme der ganz mittellosen, ein Schulgeld von 10 kr. monatlich zu entrichten, das Brennholz aber, wie bisher, beizustellen sein werde. Die Gehaltsaufbesserung betrug also bei einer Durchschnittszahl von fünfzig schulbesuchenden, zahlungsfähigen Kindern 50 fl. R. M., so daß der Lehrer von da an jährlich 187 fl. 10 kr. für den Schul- und Organistendienst bezog.

So standen die Lehrerdotationsverhältnisse in Alttag im Jahre 1838, als nach dem freiwilligen Rücktritte des Lehrers Dollnar die Lehrerstelle all dort wieder zu besetzen war. Auf besonderes Verwenden der Patronats Herrschaft in Gottschee erhielt dieselbe im November 1838 provisorisch ein Böhme, namens Wolfgang Mayer. Dieser, ein musikalisch gebildeter Mann, trug als Organist sehr viel zur Hebung des Kirchengesanges bei, war auch in der Schule nicht ungeschickt und wirkte vorteilhaft auf die Kinder. Dessenungeachtet gelang es ihm nicht, die definitive Anstellung in Alttag zu erlangen, vielmehr wurde er schon im September 1839 als Schulprovisor nach Kieg versetzt.

An seine Stelle kam am 9. September genannten Jahres als wirklicher Schullehrer und Organist der treffliche Florian Ehrlich, Lehrer in Kieg. Dieser war ein ausgezeichnete Musiker, der mehrere musikalische Instrumente vollkommen beherrschte und in der Tonkunst Unterricht erteilte, so seinerzeit in Tschermoschnitz, später in Kieg und jetzt in Alttag. In letzterer Pfarre bestand zu jener Zeit eine gutgeschulte, mit Flaute, Klarinette, Trompete, Waldhorn, Violin, Bassgeige und anderen Musikinstrumenten besetzte Musikkapelle, welche sowohl bei kirchlichen als auch außerkirchlichen feierlichen Anlässen auftrat. Aus Mayers und Ehrlichs Zeiten datierte wohl auch jene Altlager Musikerbande, welche noch vor zwanzig oder dreißig Jahren auf Hochzeiten zu erscheinen, die Gäste durch ihre lustigen Weisen zu erheitern und die Tanzlust zu beleben pflegte. Ehrlich war aber nicht nur ein guter Musiker, sondern auch ein tüchtiger Schulmeister, der es mit seinem Berufe ernst nahm, seine Pflicht gewissenhaft erfüllte und mit einem gediegenen Unterrichte in der Schule einen tugendhaften Lebenswandel außer der Schule verband — ganz nach Art der echten Jugendbildner. Er begnügte sich übrigens nicht mit dem pflichtmäßigen Alltagsunterricht, sondern erteilte auch den von den Schulbehörden damals so angelegentlich empfohlenen, für die der Schule entwachsene Jugend bestimmten Wiederholungsunterricht, wofür ihm schon im Jahre 1837 in Kieg, zugleich mit dem Lehrer Richter in Messeltal, von der k. k. Studienhofkommission eine Prämie von 25 fl. R. M. zuerkannt wurde. Leider war seines Bleibens nicht in Alttag; denn er war von schwächlicher Gesundheit. Wie sollte er es auch bei den Altlager Zisternen aushalten können, er, der in seiner Kränklichkeit an einen frischen Labetrunk aus quellendem Born so sehr gewöhnt war, daß ihm in Kieg ein Schüler täglich einigemal frisches Wasser aus einer über eine Viertelstunde entfernten Quelle in einer wohlverföchten Flasche holen mußte? Er mußte daher seinen Dienst in Alttag aufgeben und nahm unter sehr vorteilhaften Bedingungen einen Ruf an die Reifnitzer Volksschule an, zu welcher Annahme ihn wohl auch die freundliche Einladung des Gutsbesizers Rudesch, der den vorzüglichen Musiker in der Nähe seiner Kinder zu haben wünschte, veranlaßt haben dürfte. Ehrlich übersiedelte mitten im Winter, am 2. Jänner 1841, nach Reifnitz; die Hoffnung auf Wiederherstellung seiner Gesundheit erfüllte sich jedoch nicht. Er starb daselbst an „galoppierender Auszehrung“ eines frommen Todes am 30. September 1841 im Alter von 38 Jahren.

(Fortsetzung folgt.)

Gottschee und das neue Hausiergesetz.

(3. Fortsetzung.)

So wurde auf Antrag des Abgeordneten Dr. Sustersic zu § 2 ein neuer Absatz angenommen, welcher lautet: „Die unter den Voraussetzungen des § 12, Absatz 2, oder des § 16 auszufertigenden Hausierbücher sind gebührenfrei“. Der Antrag, die nach § 16 begünstigten Hausierer auch von der Entrichtung der Erwerbssteuer zu befreien, wurde jedoch abgelehnt. Der Passus in § 3 über die Unbescholtenheit und Vertrauenswürdigkeit als Bedingung für die Zulassung zum Hausierhandel wurde in der milderer Form des Minoritätsvotums des Gewerbeausschusses nach dem Vorschlage des Abgeordneten Dr. Ritter v. Placel angenommen. Er lautet samt lit. e des § 3 (Die Bewilligung zum Betriebe des Hausierhandels darf nur Personen erteilt werden, welche e) unbescholten sind und gegen welche nichts vorliegt, was sie vertrauensunwürdig erscheinen läßt. Zu § 5 (Ausfertigung des Hausierbuches) stellten die Abgeordneten Dr. Sustersic und Pacher den Zusatzantrag: „Die Hausierbewilligungen, welche Bewohnern der nach § 16 begünstigten Gegenden erteilt werden, haben für das Gesamtgebiet der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder Geltung.“ Dieser für Gottschee sehr wichtige Zusatz, der einen Hauptpunkt der Petition bildete, gelangte zur Annahme. Ebenso wurde zu § 8, welcher im dritten Absätze eine nur auf drei Tage lautende Vidierung mit Rückkehrsverbot auf vier Wochen zuläßt, also für unsere Hausierer, besonders für die Südfrüchtenhausierer, verhängnisvoll werden konnte, der Zusatzantrag des Abgeordneten Posse zum Beschlusse erhoben, welcher lautet: „Die Bestimmungen des vorangehenden dritten Absatzes finden jedoch auf Hausierer aus den nach § 16 begünstigten Gegenden keine Anwendung.“ Das war wieder ein sehr erfreulicher Erfolg.

In § 10 sind unter die vom Hausierhandel ausgeschlossenen Gegenstände auch „Kanditen und andere Zuckerwaren“ aufgenommen; doch werden auch Ausnahmen von dieser Bestimmung, die sonst die Gottscheer hart trübe, als nicht unzulässig erklärt und Sektionschef Freiherr v. Weigelsberg erwähnte in der Debatte ausdrücklich, daß diese Ausnahme speziell auch bei den Gottscheern in Anwendung kommen werde. — Den springenden Punkt des ganzen Gesetzes bildet der § 12, nach welchem unter gewissen Modalitäten in Landeshauptstädten, größeren Ortschaften zc. auf Grund eines Beschlusses der Gemeindevertretung der Hausierhandel auf unbestimmte oder bestimmte Zeit untersagt werden kann. Da jedoch diese Ausschließung auf die Bewohner der nach § 16 begünstigten Gegenden, also auch auf die Gottscheer, keine Anwendung findet, so bringt dieser Paragraph für dieselben nicht nur keinen Nachteil, sondern einen wesentlichen und nicht zu unterschätzenden Vorteil, da die Gottscheer in Städten, die sich gegen die übrigen Hausierer abgeschlossen haben werden, nun ein besseres Geschäft machen können.

Von großer und entscheidender Bedeutung für Gottschee war der § 16 der Regierungsvorlage. Derselbe lautet: „Aus Rücksicht auf die Erwerbslosigkeit einzelner Gegenden und Bezirke kann vom Handelsminister im Verordnungswege erklärt werden, daß die Bewohner derselben, wenn sie im übrigen die gesetzlichen Erfordernisse (§ 3) nachweisen, nach vollendetem 24. Lebensjahre zum Hausierhandel mit den Erzeugnissen ihrer Hausindustrien oder, wenn daselbst der Hausierhandel mit anderen Warengattungen im Herkommen begründet ist, auch mit derlei Waren, soweit sie nicht vom Hausierhandel ausgeschlossen sind (§ 10), zugelassen werden dürfen. Die Begünstigung kann vom Handelsminister für das betreffende Verwaltungsgebiet, eventuell für mehrere oder alle Verwaltungsgebiete (Kronländer) erteilt werden, gilt aber stets nur für die in der betreffenden Verordnung bezeichneten Warengattungen.“ Dieser Paragraph wurde von der Mehrheit des Gewerbeausschusses unverändert angenommen.

Dagegen brachte der Abgeordnete Tambosi ein Minoritätsvotum ein, wonach die nach diesem Paragraphen zu berücksichtigenden Gegenden und Bezirke namentlich angeführt werden sollten. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 15. Dezember 1902 brachte Abgeordneter Tambosi zur Begründung seines Antrages u. a. folgendes vor: „Der Hausierhandel ist in vielen Gegenden und Bezirken der Monarchie seit so langer Zeit im Herkommen begründet, daß, als man im Jahre 1852 daran ging, diese Angelegenheit gesetzlich zu regeln, man nicht einen Augenblick gezaudert hat, im Gesetze selbst, und zwar im § 17, eine Bestimmung aufzunehmen, welche diesen einzelnen Bezirken und Gegenden gleichsam ein Vorrecht in Bezug auf die Ausübung des Hausierhandels einräumte. Was nun im Jahre 1852, zur Zeit der absolutistischen Regierung geschehen ist, das will man heute nicht mehr befolgen. In der vorliegenden Novelle zum Hausierhandelsgesetze werden die wohlverordneten Rechte dieser Bevölkerungsschichten, statt im Gesetzeswege geregelt zu werden, dem Verordnungswege überlassen. Was für ein Unterschied zwischen dem Verordnungswege und dem Gesetzeswege besteht, darüber hat uns der Herr Ministerpräsident vor etlichen Tagen belehrt. Er hat uns gesagt, daß die Verordnung ein Blatt Papier sei gegenüber der ehernen Tafel des Gesetzes. Und nun sollten wir uns mit einer Verordnung begnügen und nicht ein Gesetz verlangen? . . . Meine Herren! Wenn es sich darum handelt, Tausende und Tausende von Existenzen zu schützen (Zwischenruf: Sehr richtig!), müssen wir denselben Weg gehen, müssen wir verlangen, daß diese gesetzlich geschützt und nicht der Willkür der wechselnden Regierungen überlassen werden. (Sehr richtig!) Die Regierungen wechseln, wir können Regierungen bekommen, welche vielleicht die Ansichten der Herren Christlichsozialen oder eines Teiles der Deutschen Volkspartei befolgen, und was für Verordnungen können wir dann in diesem Falle erwarten? Diese Verordnungen werden zweifelsohne die Jahrhunderte lang bestandenen und gewährten Rechte unserer Hausierer vielleicht vollkommen zunichte machen. Und deshalb, meine Herren, haben wir schon im Ausschusse darauf bestanden, daß diese Rechte gesetzlich festgestellt werden. Es darf dieses kleine, den Ärmsten unter den Armen gewährte Recht nicht nur nicht vernichtet, es darf auch nicht gefährdet werden, wie es der Fall sein könnte, wenn die Sache einer Verordnung überlassen wird. . .“

Mit dem Antrage Tambosi erklärte sich nun auch der Berichterstatter, Abgeordneter Foerg, namens des Gewerbeausschusses einverstanden und auch der Regierungsvertreter Sektionschef Freiherr v. Weigelsberg gab mit Ermächtigung des Handelsministers seine Zustimmung. Abgeordneter Povše trat warm für die Hausierer aus Krain (Gottschee, Reifnitz, Pölland) ein.

Abgeordneter Pacher beantragte überdies folgende Entschliebung: „Die k. k. Regierung wird aufgefordert, bei der Ausführung dieses Gesetzes dafür Sorge zu tragen, daß die Hausierbücher für Hausierer aus den laut § 16 bevorzugten und im § 30 aufgezählten Bezirken und Gebieten eine von den Hausierbüchern für die übrigen Hausierer augenfällig (etwa durch das verschiedene Format, die Farbe des Umschlages oder Papieres u. dgl.) verschiedene Ausstattung erhalten, damit möglichen Verwechslungen und daraus sich ergebenden Beeinträchtigungen und Schwierigkeiten bei der Ausübung des Hausierhandels besonders in den Orten, von denen laut § 12 die Hausierer im allgemeinen ausgeschlossen sind, nach Tunlichkeit vorgebeugt werde.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Missions-Nachklänge.) Von einem auswärtigen Abonnenten unseres Blattes erhalten wir folgende Zuschrift: „Es hat mich sehr interessiert, wie sehr man sich in manchen Kreisen von der Mission getroffen fühlte. Man muß mit seiner Religion auf sehr schwachen Füßen stehen, wenn man uns Katholiken so sehr

fürchtet deswegen, weil wir zum Eifer im Guten und zur Ausdauer angehalten werden. Wie armselig zeigen sich doch gewisse Leute, wenn sie zu den gemeinsten Lügen und Verleumdungen greifen müssen, um Propaganda für ihre Sache zu machen! Diese haben wir Katholiken wahrhaftig nicht zu fürchten. Der liebe „Gottscheer Bote“ hat übrigens ganz gut heimgeleuchtet. Bravo!“

— (Kranklachen und Nebelhornstimme.) Das protestantische „Grazer Tagblatt“ schrieb jüngst: „Zum Kranklachen! Der „Gottscheer Bote“ tut so, als ob ganz Gottschee protestantisch werden möchte, wenn er nicht seine warnende Nebelhornstimme erschallen ließe. Wird schon wissen, warum er so tut.“ Ja, freilich weiß der „Bote“, warum er so tut. Er weiß sogar, daß es den Protestanten und ihren Helfershelfern lieber wäre, wenn er nicht so täte, damit sie ungenierter wirtschaften könnten. Aber der „Bote“ hat ein wachsameres Auge und ein feines Gehör und erfährt so manches, was seinen Gegnern sehr unangenehm und unbequem sein dürfte. Zur geeigneten Zeit wird er seine „Nebelhornstimme“ vernahmen lassen. Ob es dann auch zum „Kranklachen“ sein wird?

— (Erstlings-Messopfer und „Grazer Tagblatt“.) In einer der letzten Nummern der „Deutschen Stimmen“ gibt das protestantische „Grazer Tagblatt“ auf eine die jüngste Primiz in Mitterdorf betreffende Anfrage folgende bezeichnende Antwort: „Sie möchten erfahren, was das für „Erstlinge“ sind, welche ein Primiziant beim „Erstlings-Messopfer“ darbringt. Da müssen Sie wohl beim Mesner nachfragen, uns ist diese Redewendung zu hoch.“ Wir glauben recht gern, daß das für das liebe „Tagblatt“ zu hoch ist und daß es einen einfachen Bericht über eine katholische Primiz nicht versteht. Solche Sachen übersteigen eben die Fassungskraft eines Protestantenblattes. Vielleicht hat der Herr Sekretär des „Grazer Tagblattes“ beim Worte „Erstlings-Messopfer“, welches, nebenbei bemerkt, nichts anderes bedeutet als „erstes“ Messopfer, an das nicht unbedeutende Opfer — man spricht von zirka 1600 Kronen — gedacht, welches anlässlich seiner Organisationsreise in Gottschee für Protestantisierungszwecke von gewisser Seite gebracht worden ist?

— (Ernennungen.) Herr Johann Lachner wurde zum Oberlehrer für Obergras ernannt; dem Fräulein Julie Jonke wurde die zweite Lehrstelle in Obergras verliehen. — Herr Matthias Peischauer, bisher Schulleiter in Stockendorf, erhielt die Lehrer- und Leiterstelle in Pölland.

— (Personalnachrichten.) Unserem Landsmanne Herrn Alois Siegmund, Bürgerschullehrer zu Wolfsberg in Kärnten, ist die Direktorstelle an der Knabenbürgerschule in Spittal a. D. verliehen worden. — Der hochwürdige Herr P. Dvorich Kreiner, Franziskaner-Ordenspriester, ist zum Definitor der Franziskaner-Ordensprovinz ernannt worden.

— (K. k. Fachschule in Gottschee.) Das k. k. Unterrichtsministerium hatte mit Erlaß vom 19. Mai d. J. für alle Schüler der letzten Klassen, d. i. Bau- und Möbeltischler, Schnitzer und Drechsler, der hiesigen Fachschule zweitägige Klausurarbeiten mit täglich siebenstündiger Arbeitszeit angeordnet und verfügt, daß die Themen in versiegelten Kuverten erst vor Beginn der Klausurarbeiten zu eröffnen, den einzelnen Schülern zuzuwenden und diese unter strenger Aufsicht zu halten seien. Die Direktion der k. k. Fachschule wurde mittelst Zuschrift des k. k. Unterrichtsministeriums vom 6. Juli d. J. verständigt, daß die zur Beurteilung der Klausurarbeiten eingesetzte Jury den zweiten Preis von 25 K dem Schüler der Abteilung für Drechslerei, Alois Wittine aus Grafenfeld, zuerkannt und gleichzeitig die Oberleitung des Lehrmittelbureaus für kunstgewerbliche Unterrichtsanstalten am k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie angewiesen hat, der Direktion in Gottschee den vorstehend erwähnten Betrag unmittelbar zuzusenden. — Wie wir dem gedruckten Berichte über das Schuljahr 1903/1904 entnehmen, wirkten im verflossenen Schuljahre an der Anstalt acht Lehrkräfte. Die Fachschule und die damit verbundene gewerbliche Fortbildungsschule wurde zusammen von 90 Schülern besucht, von denen 79 am Schlusse verblieben. Nach dem Klassifikationsergebnisse

haben 55 Schüler entsprochen, 6 blieben unklassifiziert, 2 haben Wiederholungsprüfungen abzulegen, 18 (4 an der Fachschule, 14 an der gewerblichen Fortbildungsschule) müssen repetieren. Die Gesamtsumme, welche für Schülerunterstützungen zur Verfügung stand, betrug 4646.43 K, von welcher ein Betrag von 2166.20 K zur Verteilung gelangte. Für Fachschüler, die aus den Gemeinden Altlag, Müssel, Nesseltal und Rieg stammen, sind vom Unterrichtsministerium bekanntlich Spezialstipendien geschaffen worden. — Eine Aufgabe der Fachschule bildet die Förderung des lokalen Gewerbes. Dieser Zweck soll erreicht werden: Durch unentgeltliches Ausleihen von Vorlagewerken, Zeichnungen, Büchern; durch Zuwendung von Bestellungen, durch unentgeltliche Erteilung von Ratschlägen über Bezugsquellen, Preise, Konstruktionsweisen u. a. Jeder Gewerbetreibende im Bezirke Gottschie hat das Recht, die Anstalt diesfalls in Anspruch zu nehmen. — Was die literarischen und sonstigen Leistungen des Lehrkörpers anbelangt, so wurde Herr Fachschulleiter Professor Josef Knabl während der Hauptferien in den Fachkurs für kunstgewerbliche Lehrkräfte in Salzburg einberufen, fertigte Entwürfe für verschiedene Möbel an und machte photographische Aufnahmen und Reproduktionsversuche. Herr Professor Theiß fertigte Entwürfe für zwei Teppiche und lieferte die Detailzeichnungen für eine Zimmereinrichtung und machte photographische Aufnahmen und Versuche. Herr Fachschul-lehrer Petzche veröffentlichte in der „Laibacher Schulzeitung“ mehrere Rezensionen von Schulbüchern und pädagogischen Werken, ferner Aufsätze pädagogisch-didaktischen Inhaltes. Herr Fachlehrer Ganslmayer machte verschiedene Entwürfe für hausindustrielle Objekte und photographische Aufnahmen und Versuche; auch fertigte er einige Gipsabgüsse von Pflanzen an. Herr Werkmeister Pschick lieferte einen Beizlehrgang für einfache Holzfärbungen, verschiedene Drehobjekte und Spazierstöcke. Herr Werkmeister Elmer fertigte Skizzen für verschiedene Möbel an und lieferte hiezu teilweise auch die Detailzeichnungen. — Das nächste Schuljahr beginnt mit 16. September. Die Einschreibungen finden vom 13. bis 15. September in der Fachschulkanzlei statt.

— (Achtzehn Lehrer), Mitglieder des Gottscheer Lehrervereines, reisen am 5. d. M. nach Marburg, um an der am 6. und 7. August dort tagenden Ga ptversammlung des Deutsch-österreichischen Lehrerbundes teilzunehmen.

— (Schadenfeuer.) Im Hause des hiesigen Kaufmannes, Herrn Franz Göderer, brach am 30. Juli um halb 7 Uhr abends infolge Entzündung eines größeren Vorrates aufgestapelter Zündhölzchenschachteln Feuer aus. Schon züngelten die Flammen bei den Fenstern des zweiten Stockwerkes heraus, als man die Gefahr bemerkte und die Hausbewohner alarmierte. Durch sofortiges Eingreifen des Dienstpersonals wurde das Feuer gelöscht, bevor die bereits erschienene Feuerwehr in Aktion treten konnte.

— (Erna GOLF), das liebe, elfjährige Töchterlein des hiesigen Advokaten Herrn Dr. Franz GOLF, wurde am 1. August zu Grabe getragen. Trotz der Kunst zweier Ärzte und ungeachtet der aufopfernden Sorgfalt und Pfl.ge der Eltern konnte es nicht gerettet werden, der Herr hat den holden Engel zu sich genommen in eine bessere Welt. Sechzig weiß gekleidete Mädchen und eine Menge Trauergäste gaben der Verbliebenen das letzte Geleit. Ergreifend wirkten die von einem Mädchenchor unter der Leitung des Herrn Lehrers Kaucký beim Sterbehause und auf dem Friedhofe vorgebrachten Trauerlieder. Unser aufrichtiges Beileid den tiefbetrübteten Eltern!

— (Spende.) Herr Josef Peteln in Wels spendete dem Gottscheer Pfarrkirchenausstattungsvereine den namhaften Betrag von 200 Kronen für Vereinszwecke. Vergelt's Gott!

— (Zur Hebung der Holzindustrie.) Das k. k. Ackerbau-ministerium beabsichtigt im heurigen Herbst den forstlichen Fachberichterstatter, Professor Julius Marchet, behufs eingehender Informationen über verschiedene die Forstproduktion und den Holzhandel betreffende Fragen eine Bereisung einzelner in forstwirtschaft-

licher Beziehung besonders wichtiger Gebiete der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder vornehmen zu lassen.

— (Bei der Sparkasse) der Stadt Gottschie wurden im Monate Juli 1904 K 119.911.36 eingelegt und K 101.909.32 behoben, wornach sich der Einlagestand um K 18.002.04 erhöhte; rechnet man den Saldo vom 30. Juni 1904 pr. K 4.518.348.88 hinzu, so beträgt der Einlagestand mit 31. Juli 1904 K 4.536.350.92. An Hypothekendarlehen wurden im Monate Juli 1904 verausgabt K 82.100.—, hingegen rückgezahlt K 24.469.18, jodm ein Zuwachs von 57.630.82; rechnet man den Saldo vom 30. Juni 1904 pr. K 3.243.301.50 hinzu, so beträgt der Hypothekenstand mit 31. Juli 1904 K 3.300.932.32.

— (Märkte in Krain vom 5. bis zum 19. August.) Am 5. August in Tiefental und Kraxen; am 8. August in Reifnitz und Mariatal; am 9. August in St. Peter in Innerkrain; am 10. August in Suchen, St. Lorenz, Gerent (Bezirk Voitsch), Mich, Eisern, Jgg und Steinbüchel; am 11. August in Senojettsch; am 16. August in Töplitz, Jara, Treffen, Unteridria, Zirklach, Laas, Watsch, Sankt Marein, Planina und Feistritz (Bezirk Treffen); am 17. August in Schwörz.

Mitterdorf. (Wenig Erfreuliches) brachten die letzten vierzehn Tage. Infolge der noch immer herrschenden Dürre macht sich auch hier schon Wassermangel bemerkbar und was am Felde wächst, verdorrt zusehends und schrumpft ein; an eine Grummetmahd ist gar nicht zu denken. Dazu kam der Brand in den Berganteilen und auf der Hutweide, der durch die herbeigeeilte Bevölkerung zwar bald gelöscht wurde, aber trotzdem einigen Besitzern beträchtlichen Schaden zufügte. Ein weiterer Unglücksfall ereignete sich am 25. v. M. als die Besitzersöhne Franz Perz aus Windischdorf und Matthias Perz aus Koslern vom Markte heimfuhren. Das Pferd wurde scheu und rannte wie besessen weiter. Als man von der Straße aus gegen Windischdorf einlenken wollte, prallte das Gefährte an die dort stehende Kapelle an, wodurch die beiden Genannten vom Wagen geschleudert wurden. Hierbei erlitt Franz Perz bedeutende Hautabschürfungen, Matthias Perz kam aber mit dem bloßen Schrecken davon. Und wenn wir schließlich noch erwähnen, daß jüngst nächtliche Ruhestörer einen aus ihrer Mitte blutig schlugen, so haben wir die Reihe minder erfreulicher Tatsachen erschöpft. Hoffentlich wird der „Bote“ nächstesmal Angenehmeres von hier erzählen können.

Nesseltal.¹ (Gewitterschäden, Schülerausflug.) Am 4. Juli abends nach 9 Uhr ging über Maierle ein Hagelwetter nieder, das besonders den Weingartenbesitzern im sogenannten „Gottschieer Berge“ (Döblitscher Weinberge) argen Schaden zufügte. Die wohlbestellten Weingärten, welche eine ergiebige Weinlese versprachen, wurden arg zugerichtet; in wenigen Minuten wurden die besten Hoffnungen zunichte gemacht. — In Straßenberg schlug um die nämliche Stunde der Blitz in das Wohngebäude des Herrn Johann Sikonja ein und legte es samt dem dazu gehörigen Wirtschaftsgebäude in Asche, wobei auch ein Kind verbrannte. Auf der Brandstätte waren außer dem Herrn J. Jonke aus Nesseltal auch der Herr Bezirksrichter und der Herr Notar von Tschernembl erschienen. Ein Wagner, der sich bei der Rettungsarbeit beteiligte, fiel vom Dache und beschädigte sich schwer. — Am 5. Juli fand ein Ausflug der hiesigen Schuljugend nach dem sogenannten „Fürstengarten“ statt. Mit vorangetragenem Schulfahne, einer Spende des Herrn Alois und der Frau Theresia Wuchse aus St. Pölten, zogen die Schüler und Schülerinnen nach Abfindung eines entsprechenden Liedes vom Schulhause aus nach dem ungefähr drei Viertel Stunden entfernten Ausflugsorte. Dort ergözten sie sich bei Spiel und Sang und hielten verschiedene Vorträge, wobei die anwesenden Gäste sich von den Fortschritten überzeugen konnten, welche die Jugend unter der Leitung so bewährter Lehrkräfte zu machen imstande ist. Daß es auch an leiblicher Labung nicht fehlte,

¹ Konnte wegen Raummangels in die letzte Nummer nicht aufgenommen werden.

ist selbstverständlich. Dem Herrn Oberlehrer Josef Perz, der gerade an diesem Tage seinen 38. Geburtstag feierte, wurde von der Schuljugend eine herzliche Ovation dargebracht, sowie auch dem Obmanne des Ortschaftsrates, Herrn J. Kump, der sich auch bei dieser Gelegenheit wieder als besonderer Freund der Schuljugend bewies, indem seinen Bemühungen in erster Linie das Zustandekommen dieses Schulfestes zu verdanken ist. Bei frohem Liederfang kehrte nach 6 Uhr abends die Jugend in das Schulgebäude zurück, von wo sie sich nach Abfindung des Kaiserliedes nach Hause zur Ruhe begab.

— (Hymen.) Am 1. August schloß in der hiesigen Pfarrkirche Herr Lehrer Johann Schöber mit Fräulein Marie Stonitsch den Bund fürs Leben. Viel Glück!

Kieg. (Große katholische Kundgebung.) Die anlässlich der kanonischen Visitation beschlossene Jubiläumskundgebung des Gottscheer Hinterlandes zu Ehren der unbefleckten Empfängnis der Mutter Gottes fand am 24. Juli unter zahlreicher Beteiligung der katholischen Bevölkerung statt. Das ganze Hinterland mit den vier Pfarren Kieg, Göttenitz, Morobitz und Masern war dabei vertreten, drei Pfarren entsandten sogar ihre Kirchenfähnen. Unter der Führung des Herrn Dechanten von Gottschee und mehrerer Priester bewegte sich die Prozession, an der trotz der ungeheuren Hitze über 1500 Andächtige teilnahmen, vom Pfarrorte Kieg aus nach der über eine halbe Stunde entfernten Marienkirche in Kotschen, wo vom Herrn Dechanten ein feierliches Hochamt zelebriert wurde. Die in jeder Beziehung gelungene Gelegenheitspredigt hielt der Herr Pfarrer von Masern. An die Teilnehmer wurden hübsche Bildchen mit dem beige gedruckten Weisgebet als Andenken verteilt. Die Hinterländer stehen von jeher im Ruf guter Katholiken. Schon vor einem halben Jahrtausend, im Jahre 1407, schrieb der Sekretär der Gräfin von Ortenburg: „Die Pfarre an der Kiege ist sehr gut, hat einige fünf Dörfer.“ Was würde dieser Herr gesagt haben, wenn er bei dieser Kundgebung anwesend gewesen wäre und Gläubige nicht nur aus einigen Dörfern, sondern aus mehreren Pfarren, ja aus dem ganzen Hinterlande gesehen hätte, wie sie ungeschont ihren katholischen Glauben öffentlich bekannnten?

Wrauen. (Feuersbrunst.) Donnerstag, den 21. Juli, um 1 Uhr nachmittags brach in unserem Dorfe Feuer aus, das die Wohnhäuser von Nummer 11 bis einschließlich 18 sowie die Häuser Nr. 32 und 36 samt zwei Wirtschaftsgebäuden vernichtete. Bald kamen mehrere Feuersprizen, darunter als die erste die von Kieg, welche unter der Führung des bewährten Feuerwehrhauptmannes Herrn Peter Schneider den 1 1/2 Stunde weiten Weg von Kieg bis Wrauen in 25 Minuten zurücklegte und der wir es vor allem zu danken haben, daß nicht die ganze Ortschaft ein Raub der Flammen geworden ist. Dankenswertes leisteten auch die Feuerwehren von Liefeld unter der Leitung des Feuerwehrhauptmannes Herrn Franz Klun und von Gottschee mit ihrem Hauptmann Herrn Franz Engle. Da es wegen der großen Dürre kein Wasser im Orte gab, so war man gezwungen, von anderen entfernteren Brunnen Wasser herbeizuschaffen, wobei sich besonders Herr Josef Raifesch aus der Nachbarpfarre Banjaloka durch fleißige Zufuhr von Wasser auszeichnete. Ein Haus mitten im Feuer ist nicht verbrannt; der Besitzer rettete es nur dadurch, daß er in Ermanglung von Wasser über 300 Liter Essig auf das Dach goß. Bei dem großen Brande geschah auch ein Wunder im Hause des Herrn Hutter. Ein Marienbild, das neben dem Fenster hing, blieb unverletzt, obwohl rund um das Bild alles verbrannt ist. — Außer diesem schlichten Berichte erhalten wir noch die Mitteilung von anderer Seite, daß dem Besitzer des Hauses Nr. 18, Herrn Matthias Cetinski, von der Filiale der North British and Mercantile Feuerversicherungsgesellschaft in Graz am 28. Juli der Betrag von 8000 Kronen als Schadenersatz zuerkannt wurde.

Tschermoschnitz. (Unglücksfälle. Wandervortrag. Primiz.) Dem Matth. Fermann aus Witterdorf hiesiger Pfarre ist am 24. Juli eine Kalbin im Werte von 200 Kronen durch Blitzschlag

getötet worden. — Am nämlichen Tage ist in Ribnik infolge Sonnenstiches der 74 Jahre alte Georg Schmuck beim Heusühren plötzlich gestorben. — Herr Fachschulleiter Prof. Knabl aus Gottschee hielt am 28. Juli hier einen Wandervortrag über die Hebung des Kleingewerbes mit speziellem Hinweis auf die Holzverarbeitung. Leider war die Beteiligung seitens der Gewerbetreibenden eine schwache. „Wie mein Großvater gearbeitet hat, so arbeite auch ich,“ sagen unsere Schaffelmacher; sie denken gar nicht daran, ihre Erzeugnisse durch zeitgemäße Hilfsmittel zu verbessern und so auch ihrer Hände Arbeit teurer zu verkaufen und ihr Einkommen zu mehren. — Am 24. Juli feierte in Semitsch Herr Berthold Bartel sein erstes heil. Messopfer. Der hochw. Herr Primiziant ist ein Sohn des Herrn Oberlehrers Bartel in Semitsch, der mehrere Jahre hindurch in Tschermoschnitz als Lehrer gewirkt hat und bei der Bevölkerung in sehr angenehmer Erinnerung steht. (Wie wir vernehmen, kommt der hochw. Herr Neupriester als Kaplan nach Witterdorf bei Gottschee. Anmerkung der Schriftleitung.)

Unterlag. (Mehr Licht!) Ich bin zwar kein ständiger Leser des „Grazzer Tagblattes“, aber bisweilen kommt mir doch auch dieses Protestantenblatt in die Hände. So erst kürzlich die Nummer, in welcher jemand über Mangel an Licht klagt und in den „Deutschen Stimmen“ ausruft: „Mehr Licht in jeder Beziehung bei Tag und bei Nacht brauchen wir recht notwendig.“ Der arme Mann, dachte ich mir, muß geistig stark unnachtet sein, da er auch bei hellem Tage nach Licht ruft, oder er sehnt sich nach jenem neuen Licht, das jetzt über Gottschee aufzugehen scheint und wovon auch die Unterlager nicht ausgeschlossen sein dürfen. Übrigens hat der Berichterstatter gerade diesen Bericht gezeigt, daß er wirklich mehr Licht notwendig braucht, weil er nicht einseht, wie unschön es ist, die Welt durch solche wenig lichtvolle Berichte geistlich hinters Licht zu führen.

Schwarzenbach. (Auswanderer.) Am 1. August sind vier junge Mädchen im Alter von sechs bis vierzehn Jahren von hier nach Amerika ihren dort lebenden Eltern nachgereist. O dieses Amerika!

Reintal. (Richtigstellung.) In dem vom „Gottscheer Bote“ Nr. 10 veröffentlichten Ausweise über die in Chicago gesammelten Spenden für die freiwillige Feuerwehr in Reintal sind Herr Johann Schemitsch mit einer Spende von 2 Dollar und Fräulein Lina Knöpsler mit einer Spende von 1 Dollar aus Versehen nicht genannt worden. Indem wir hiemit den Spendenausweis richtigstellen, benützen wir diese Gelegenheit, um sowohl diesen als auch allen anderen bereits genannten Spendern ein aufrichtiges Vergelt's Gott auszusprechen.

Obersiegenderdorf. (Terno.) Der 25jährige Hausierer aus unserer Ortschaft Nr. 10, Herr Franz Jonke, hatte sich in der zweiten Hälfte des Juni l. J. auf den Hausierhandel nach Salzburg begeben. Dasselbst versuchte er sein Glück in der Lotterie, wobei ihm die holde Frau Fortuna ein Terno von 1400 K zuschanzte. Sofort gab der glückliche Gewinner das Hausieren auf und kehrte in die Heimat zurück, um sich allda ein eigenes Heim zu gründen. Eine Braut ward bald gefunden und am 24. Juli fand die Hochzeit statt. Glück im Spiele, Glück in der Liebe!

Obermösel. (Todesfall.) Am 21. Juli wurde der hiesige, erst 47 Jahre alte Besitzer Max Langof unter Teilnahme vieler Leidtragender und unter den Trauerklängen der heimischen Musikkapelle zu Grabe getragen. Der Verstorbene ist einem Herzleiden erlegen und war ein Sohn des wegen seiner Unterrichtserfolge an der hiesigen Volksschule und wegen seines ausgezeichneten Orgelspiels in unserer Pfarrkirche bei der hiesigen Bevölkerung noch jetzt in angenehmer Erinnerung stehenden ehemaligen Lehrers A. Langof.

Oberdeutschau. (Der Blitz) schlug unlängst bei uns ein und im Nu standen drei Scheunen in Flammen. Zum Glück erschienen sofort die Feuerwehren von Lichtenbach, Nesseltal und Büchel, denen es gelang, den Brand auf jene drei Scheunen zu beschränken und die Ortschaft vor einem größeren Unglücke zu bewahren. Man sieht daraus, wie notwendig die Feuerwehren sind.

Sinad. (Unglücksfall.) Am 21. Juli abends kehrten in Schwörz zwei Burschen vom Heumähen nach Hause. Im Dorfe trafen sie mit dem gerade aus dem Wirtshause kommenden Auszügler Martin Kos zusammen. Dieser „Schnapsbruder“ schimpfte weidlich auf die Burschen; diese dadurch gereizt, versetzten dem Stänkerer einige Hiebe mit dem Sensenstiele. Bald fanden sich alle Dorfburschen am Kampfplatze ein. Um dem Kummel ein Ende zu machen, sprang der Dorfwirt aus dem Bette, nahm sein Gewehr und schoß mitten in die Menge. Der Schuß traf den Trunkenbold mit voller Ladung im Kopfe.

Töplitz. (Neue Bezirksstraßen.) Die zwischen der Station Strascha und dem Badeorte Töplitz neu angelegte Bezirksstraße ist fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden. Die zwischen den Ortschaften Unter-Strascha und Waltendorf über die Gurl führende alte hölzerne Brücke soll demnächst durch eine steinerne ersetzt werden.

Nachrichten aus Amerika.

Brooklyn. (Österreichisch-ungarischer Reservistenbund von G. N. Y.) In den am 7. und 15. Juli 1904 in John Kikels Schützen- und Sängersalle 250 Ellery Str., Brooklyn N. Y., stattgehabten Versammlungen wurde aus gewesenen österreichisch-ungarischen Soldaten genannter Bund gegründet. Derselbe zählt gegenwärtig 18 tapfere Mitglieder. Bis zur Fertigstellung der Statuten wurden nachbenannte Kameraden mit der Leitung der Bundesgeschäfte betraut: Alois Dufek, Vorsitzender, Josef König, Prot. Sec., John Kikel, Fin. Sec. und Schatzmeister. Mit der Ausfertigung der Statuten wurde der Vorstand betraut, welchem noch die Kameraden J. Birker und J. Kom zugeteilt wurden. Die Aufnahmegebühr wurde einstweilen auf einen Dollar festgesetzt und finden nur gewesene Soldaten der österreichisch-ungarischen Armee und Marine Berücksichtigung. Als Hauptquartier des Bundes wurde John Kikels Schützen- und Sängersalle gewählt, wohin alle Korrespondenzen zu senden sind. Die nächste Versammlung findet Freitag, den 5. August, um 8 Uhr abends statt. Der Vorstand wurde angewiesen, Vorkehrungen für einen Ende August oder Anfang September stattfindenden Ausflug zu treffen. Nach Erledigung verschiedener Geschäfte wurde zum gemüthlichen Teile übergegangen und ernteten die Kameraden: Gebrüder Hitec, Josef Birker, A. Dufek u. a. m. durch ihre Leistungen im Gesang und Vortrag großen Beifall. Wir laden hiemit alle hier lebenden, gewesenen österreichisch-ungarischen Soldaten zum Besuche unserer Versammlungen höflichst ein.

Allerlei.

So wird gelogen. Der neue Fürsterzbischof von Olmütz, der hochwürdigste Herr Dr. Franz Bauer, war noch nicht an seinem neuen Bischofsitze angelangt, als die Lügenpresse auch schon ihre Giftspitze gegen ihn abzuschleifen begann. Diesmal war es das ultra-tschechische Blatt „Pravo Lidu“, welches zuerst sein Lügenmaul aufstut und sofort widerhallte es von der ausgeworfenen Verleumdung in den deutschen Abfallsblättern; denn wenn auch sonst die tschechischen Hussiten und die alldeutschen „Los von Rom“-Stürmer schon wegen des nationalen Gegensatzes einander spinnefeind sind, so verbinden sie sich doch zum gemeinsamen Vorgehen, sobald es gilt, der katholischen Kirche oder einem ihrer Diener einen Hieb zu versetzen. So auch diesmal. Um das Vertrauen der Gläubigen zu ihrem neuen Oberhirten schon von vornherein zu erschüttern, schrieb das genannte tschechische Sozialistenblatt, „es sei ihm aus der Umgebung des Fürsterzbischofes Dr. Bauer die Nachricht gekommen, dieser sei jüdischer Abstammung, seine Familie bekenne sich erst seit zwei Generationen zum katholischen Glauben.“ Sofort machte diese Notiz die Kunde durch die Abfallsblätter und eines derselben fügte noch hinzu, „daß der jüdische Fabrikant in Königinhof, Bauer, ein Verwandter des Bischofs sein

soll.“ Um das Lügengewebe zu zerstören, wandte sich der „Mährische Volksbote“ direkt an den hochwürdigsten Herrn Fürsterzbischof mit der Frage, ob er wirklich von jüdischer Abstammung sei, und erhielt von seiner Exzellenz die kurze Antwort: „Das höre ich zum erstenmal. Meine Großeltern väterlicherseits habe ich nie gekannt: Daß sie aber katholische Christen waren, davon kann sich jeder aus den Taufbüchern und Ehematriken der Pfarre Schönau bei Neutitschein überzeugen. Ich habe nicht die Ehre, den Fabrikanten Bauer in Königinhof zu kennen.“

Hin zu Rom! Die Tochter des konfessionslosen italienischen Sozialistenführers Costa ist kürzlich in die katholische Kirche eingetreten. Darob herrscht große Verblüffung und furchtbare Aufregung im sozialdemokratischen Lager. Fräulein Costa empfing bei dieser Gelegenheit aus der Hand des Kardinal-Erzbischofs von Mailand das Sakrament der Taufe, der Firmung und des Altars. Wenn das protestantische „Grazer Tagblatt“ das erfährt, wird es gewiß darüber seine häßlichen Bemerkungen machen, wie es noch jedesmal getan, so oft es über den Empfang mehrerer Sakramente, z. B. am Sterbebette, berichtete. Derlei Bemerkungen beweisen aber nur, wie wenig das genannte Blatt von der Wichtigkeit der Heilmittel der katholischen Kirche versteht.

Amtsblatt.

Erledigte Stelle.

Die Stelle eines Gemeindefekretärs für Mitterdorf ist frei geworden und bis zum 15. September l. J. zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber hierfür übernehmen nebit den üblichen Verpflichtungen auch die Ausübung der Totenbeschau. Die jährliche Entlohnung beträgt 400 Kronen. Gemeindeamt Mitterdorf, am 28. Juli 1904.

Sterbefälle: Stadtpfarre Gottschee: Am 19. Mai: Johann Hiris, Sele, 60 Jahre alt; am 18. Mai: Josefa Verderber, Gottschee Nr. 135, 10 Jahre alt; am 27. Mai: Heinrich Ziegler, Mooswald Nr. 37, 8 Monate alt; am 7. Juni: Alois Grünreich, Liefeld Nr. 38, 16 Jahre alt; am 9. Juni: Maria Muchitsch, Gottschee Nr. 206, 12 Jahre alt; am 11. Juni: Maria Ostermann, Liefeld Nr. 32, anderthalb Jahre alt, und Maria Kom, Gottschee (Krankenhaus), 81 Jahre alt; am 12. Juni: Josef Lupitsch, Gottschee Nr. 165, 8 Jahre alt; am 13. Juni: Elisabeth Haas, Hajensfeld Nr. 3, 7 Jahre alt; am 14. Juni: Franz Roditsch, Grafensfeld Nr. 5, 21 Jahre alt; am 15. Juni: Franz Loschin, Liefeld Nr. 12, 84 Jahre alt. — **Pfarre Morobitz:** Am 16. Jänner: Maria Petische, Obertiefenbach Nr. 2, 4 Monate alt; am 6. Februar: Paul Wolf, Niedertiefenbach Nr. 38, 2 Jahre alt; am 17. Februar: Georg Tscherne, Obertiefenbach Nr. 7, 25/6 Jahre alt; am 27. März: Magdalena Loser, Eben Nr. 20, 86 Jahre alt; am 25. April: Marie Petische, Obertiefenbach Nr. 2, 39 Jahre alt; am 3. Mai: Anna Tuschek, Niedertiefenbach Nr. 33, 1 Jahr alt; am 6. Mai: Johann Jonke, Niedertiefenbach Nr. 11, 1 Jahr alt; am 6. Juni: Peter Mallner Inlauf Nr. 11, 2 Monate alt; am 8. Juni: Maria Wolf, Niedertiefenbach Nr. 38, 15 Jahre alt. — **Pfarre Mitterdorf:** Am 21. Juni: Alois Samide, Malgern Nr. 14, 6 Tage alt; am 19. Juli: Josefa Jakitsch, Mitterdorf Nr. 2, 10 Jahre alt. — **Pfarre Obermiesel:** Am 15. April: Gertrud Schemitsch, Oberfliegendorf Nr. 9, 76 Jahre alt; am 31. Mai: Maria Weiß, Verdreng Nr. 11, 2 Monate alt. — **Pfarre Alttag:** Am 23. Juni: Josef Wittreich, Hohenberg Nr. 18, 9 Jahre alt; am 7. Juli: Kosalia Fink, Riegel Nr. 4, 8 Jahre alt; am 15. Juli: Maria Kikel, Alttag Nr. 2, 16 Jahre alt. — **Pfarre Tschermoschnitz:** Am 7. Juni: Matthias Schober, Reuter Nr. 18, 30 Jahre alt, und Franz Brinjkelle, Alttabor Nr. 8, 25 Jahre alt; am 8. Juli: Margarethe Lukan, Wresau Nr. 8, 60 Jahre alt; am 24. Juli: Georg Schmutz, Ribnik Nr. 14, 74 Jahre alt.

Trauungen. Pfarre Rieg: Am 2. Februar: Josef Črnković mit Katharina Majerle; am 24. April: Johann Marintich aus Oberfliegendorf mit Magdalena Jaklitsch aus Suchenreiter; am 24. April: Johann Boje, aus Bröße mit Magdalena Kriisch; am 29. Mai: Franz Kojichol, aus Moos mit Maria Michitsch aus Handlern; am 26. Juni: Johann Fib, aus Stalgern mit Maria Stimpfel, aus Rieg. — **Pfarre Morobitz:** Am 8. Mai: Josef Klavich, aus Stajer Nr. 13, mit Helena Zdravich, aus Niedertiefenbach Nr. 28; am 12. Mai: Anton Urbicha, aus Podgora Nr. 25, mit Magdalena Ostermann, aus Niedertiefenbach Nr. 46; am 5. Juni: Stanislaus Kanderlic, aus Inlauf Nr. 14, mit Anna Merle, aus Inlauf Nr. 18. — **Pfarre Mitterdorf:** Am 27. Juni: Georg Tscherne, aus Malgern Nr. 40 mit Gertrud Kren aus Mitterdorf Nr. 15. — **Pfarre Unterlag:** Am 12. Juni: Michael Ladner aus Grafslinden Nr. 24 mit Aloisia Kuppe aus Unter-Vockstein Nr. 1. — **Pfarre Alttag:** Alois Lesar aus Mooswald Nr. 14 mit Magdalena König aus Runtischen Nr. 4.

Anzeigen.

Anzeige.

Die Vereinigte Österreichische Schiffahrts-Aktien-Gesellschaft in Triest hat Herrn

Karl Porupski

Stadtamtssekretär in Gottschee

mit Vollmacht vom 13. Juni 1904, Z. 204, als ihren Vertreter in Gottschee bestellt. Alle P. T. Auswanderer werden freundlichst eingeladen, sich wegen Bestellung von guten und billigen Passagierplätzen III. Klasse an den genannten Herrn wenden zu wollen. Auch werden daselbst bereitwilligst Auskünfte erteilt. 28 (3—3)

Zwei sehr hübsche Wohnungen

im ersten Stocke und ebener Erd gelegen, bestehend je aus drei Zimmern nebst Zubehör, mit Benützung des Gemüsegartens, sind mit 1. November zu vermieten. Näheres beim Eigentümer Josef Peteln, Breitegasse Nr. 24. 35

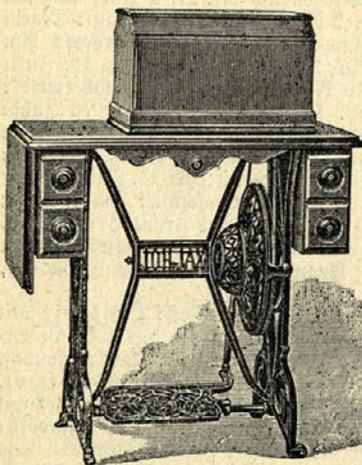
In Gottschee, Kirchengasse, ist ein 33 (3—3)

Haus

mit oder ohne Garten — der Garten liegt an der Rinne — preiswert zu

verkaufen.

Näheres: Kirchengasse Nr. 35.



Zur Beachtung!

Jeden Käufer einer Nähmaschine warnen wir bei Ankauf einer solchen vor den vielen billigen, ganz untergeordneten Fabrikaten, die heute auf dem Markte erscheinen.

Wer Freude an einer Nähmaschine haben will, wende sich an 5 (11—6)

Joh. Jax & Sohn
in Laibach.

Fabrik in Linz gegründet 1867, bisheriger Absatz 125000 Stück.

Verantwortlicher Schriftleiter Josef Erker. — Herausgeber und Verleger Josef Eppich. — Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschee.

KEIL-LACK

vorzüglichster Anstrich für weichen Fussboden.

Keils weiße Glasur für Waschtische 45 kr.

Keils Goldlack für Rahmen 20 kr.

Keils Bodenwiche 45 kr.

Keils Strohputz in allen Farben

stets vorrätig bei:

15 (12—10)

Franz Loy in Gottschee.

Ehrenerklärung.

Ich Franz Peteln bedauere meine bisher gegen meinen Bruder Herrn Karl Peteln und dessen Frau Emma beobachtete feindselige Haltung, widerrufe meine bisher in und außer Gasthäusern und sonstigen öffentlichen Lokalen gegen sie vorgebrachten Ehrenbeleidigungen und insbesondere jene, welche geeignet wären, das Geschäft des Herrn Karl Peteln irgendetwas zu schädigen. 36

Gottschee, am 25. Juli 1904.

Franz Peteln.

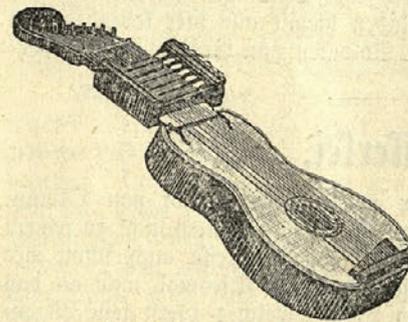
Mayers

Konversations-Lexikon

in Leinwand gebunden, illustriert, fünfte Auflage, 17 Bände, noch ungebraucht, ist um 34 (2—2)

80 Kronen per Nachnahme

zu haben bei Hermann Teslin, Wiener-Neustadt, Wienerstraße Nr. 36.



W. Schramm

Musik-
Instrumentenmacher

in Cilli (Steiermark).

Billigste und beste Bezugsquelle
für alle Musik-Instrumente.

Schulviolin	...	K	7.—	9.—	10.—	12.—
Violinbogen	...	"	1.—	1.50	2.—	5.—
Gitarren	...	"	9.—	12.—	15.—	
Konzertzither	...	"	14.—	16.—	17.—	20.—
Harmonika	...	"	7.—	8.—	10.—	15.—

Blech- und Holzinstrumente zu den billigsten Preisen. Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt. 13 (12—10)

Zieh-Harmonikas

drei- und vierreihige, sind preiswert zu haben bei Franz Wittine in Unterskrill, Post Obermösel bei Gottschee. 29 (3—3)